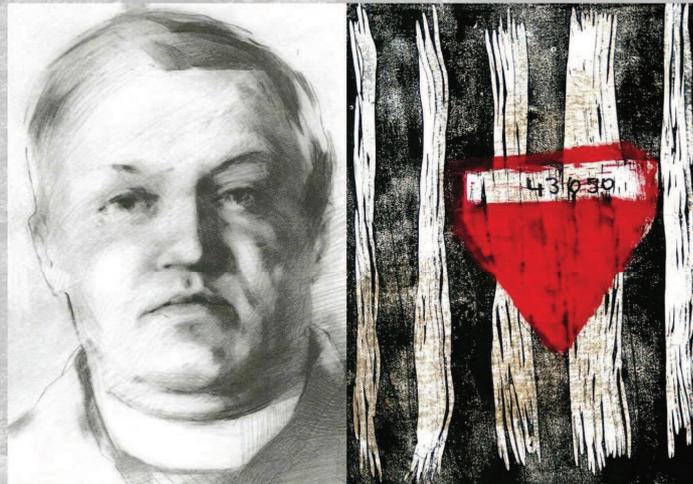


Dr. Johann Gruber



Christ und Märtyrer

**Dokumentation
der Gedenkveranstaltung am 25.10.09
im Pfarrheim St. Georgen/G.**



Programmabfolge
Präsentation der Broschüre
„Dr. Johann Gruber – Christ und Märtyrer“
Sonntag, 25. Oktober 2009, 19 Uhr

☞ **Musik – Kohelet 3**

Eröffnung - Pfarrprovisor Dr. Martin Füreder

Begrüßung und Einführung - Moderator
Dr. Christoph Freudenthaler, Autor der Broschüre

Grußworte von Paul Brusson
Zeitzeuge und Überlebender des KZ Gusen

Grußworte des Landeshauptmannes
Dr. Josef Pühringer

☞ **Musik – Kohelet 3**

Dialog mit dem Herausgeber der Broschüre
Dr. Thomas Schlager-Weidinger, Autor der Broschüre

Dr. Johann Gruber – Priester und Pädagoge
Mag. Siegi Witzany, Mitautorin der Broschüre

Dr. Johann Gruber – Rezeptionsgeschichte nach 1945
Dr. Helmut Wagner, Mitautor der Broschüre

☞ **Musik – Kohelet 3**

„Papa Gruber“ und seine gelebte Christusnachfolge
Bischof Dr. Ludwig Schwarz

Video „In Memoriam Papa Gruber“
Rudolf und Ulrike Burger, Künstler/in, St. Georgen/Gusen

„Papa Gruber“ als Vorbild
Bischof em. Dr. Maximilian Aichern

„Papa Gruber“ – seine Bedeutung für uns heute
Firmlinge gemeinsam mit Leopoldine Haslhofer

Einladung zur „Papa Gruber-Suppe“

☞ **Musik – Kohelet 3**

Musik – Kohelet 3



Eröffnung Pfarrprovisor Dr. Martin Füreder



Sehr geehrte Damen und Herren !
Liebe Ehrengäste !

Erinnerung hat zu tun mit Inne-
werden, learning by heart, sich im
tiefsten Herzen betreffen lassen.
Als noch relativ neuer Hausherr der
Pfarre St. Georgen heiße ich Sie
alle recht herzlich willkommen und
möchte meine Freude und Genug-
tuung Ausdruck geben, dass so
viele aus nah und fern zu diesem
Festakt gekommen sind.

Dr. Freudenthaler wird im Namen

des Fachausschusses viele unserer Ehrengäste vorstellen und begrüßen.

Ich danke allen Mitgliedern des Fachausschusses „Papa Gruber“, dass sie sich
als geschichtsbewusste ChristInnen unserer Pfarre der Erinnerung an Papa Gru-
ber hier am Ort seines Martyriums angenommen haben.

Ich danke auch alle anderen, die heute noch zu Wort kommen oder uns ins Bild
setzen werden, gerade den Jugendlichen für ihrer mutige Auseinandersetzung
mit den Gräuel der Vergangenheit.

Mich bewegen auch die Erzählungen der älteren Bevölkerung, der Zeitzeugen
von Gusen, denen ich in diesen Tagen am Kirchenplatz und im Pfarrheim laus-
chen konnte.

Ja wir brauchen diese Kultur des Erzählens und Erinnerns.

Wir brauchen diesen öffentlichen Akt des Inne-Werdens, den wir mit der heuti-
gen Präsentation der Broschüre setzen.

Wir brauchen das Wahrnehmen mit allen Sinnen, auch das Schmecken der Papa-
Gruber-Suppe.

Ich wünsche uns für den heutigen Abend: Lassen wir uns betreffen in unseren
Herzen. Vergegenwärtigen wir uns, was damals in unserem Pfarrgebiet gesche-
hen ist.

Machen wir uns sensibel für gesellschaftliche Tendenzen, die auch nur anfang-
haft einen ähnlichen Terror wie damals möglich machen würden.

Ich wünsche uns einen herz-erweichenden Abend des Erinnerns.

Begrüßung und Einführung Dr. Christoph Freudenthaler

... Meine Damen und Herren, liebe Ehrengäste, Ihre Präsenz ist ein bewegter Ausdruck der öffentlichen Würdigung Johann Gruber's...Symbolisch darf ich mit dem Himmel Kontakt aufnehmen, so als wäre Papa Gruber bei uns: er hätte wohl eine riesige Freude, wenn er die vielen Menschen und vor allem auch die vielen Vertreterinnen der Kirchen sehen könnte; er selber wurde ja in entscheidenden Situationen in Stich gelassen, während seines Lebens, aber auch lange nach seinem Tod. Die Anwesenheit so vieler Menschen aus dem öffentlichen und kirchlichen Umfeld möge ein wichtiger Schritt zu seiner Rehabilitierung sein...



Paul Brusson Zeitzeuge und Überlebender des KZ Gusen



Je suis arrivé le 16 mai 1942 au camp de Gusen. J'ai fait la connaissance du Père Gruber grâce aux Espagnols. Je suis allé très souvent à sa rencontre sur la place d'appel et il m'a beaucoup réconforté.

Ich kam am 16. Mai 1942 ins Lager Gusen. Über spanische Häftlinge habe ich dann Papa Gruber kennen gelernt. Ich habe ihn gelegentlich auf dem Appellplatz getroffen, wo er mich immer sehr ermutigt hat.

Plusieurs mois plus tard, au début de mars 1943, après avoir travaillé toute une journée à la voie ferrée, j'étais épuisé et on m'a ramené à la place d'appel. J'étais très mal et j'ai pensé aller à la rencontre du Père Gruber. Lorsqu'il a vu mon état, il m'a dit que l'on avait fait de belles découvertes archéologiques, que le commandant était content et qu'il lui demanderait de me désigner pour travailler à la cordonnerie du camp.

Le lendemain, j'y étais. Progressivement, ma santé s'est améliorée et j'ai rencontré régulièrement le Père Gruber. Après l'arrivée des Français, en avril 1943, le Père Gruber les a beaucoup aidés en leur distribuant de la soupe.

Mehrere Monate später, im März 1943, nach einem Tag harter Arbeit beim Schleppbahnbau, fühlte ich mich völlig erschöpft und wurde auf den Appellplatz gebracht. Mir ging es sehr schlecht und ich wollte Papa Gruber treffen. Als er meinen Zustand sah, erzählte er mir, dass der Kommandant des Lagers aufgrund der interessanten archäologischen Funde zufrieden sei und er ihn bitten wolle, mich in der Häftlingsschusterei arbeiten zu lassen. Dort war ich bereits am nächsten Tag. Mein Gesundheitszustand hat sich von da an stetig verbessert und ich habe mich regelmäßig mit Papa Gruber getroffen. Nach der Ankunft der Franzosen, im April 43, hat Papa Gruber auch ihnen besonders geholfen, indem er an sie Suppe verteilt hat.

Au début du mois d'avril 1944, nous avons appris que le Père Gruber avait été arrêté et qu'il était dans un cachot du Jourhaus. On disait qu'il avait été arrêté à cause de l'aide apportée à certains prisonniers. Nous avons eu très peur pour lui. On l'entendait crier et hurler. Le 7 avril, nous avons appris qu'il avait été tué par le commandant du camp, qui l'avait ensuite attaché à un crochet dans sa cellule. Nous avons aussi appris qu'il avait été frappé avec du fil de fer barbelé.

Anfang April 44 haben wir erfahren, dass Papa Gruber festgenommen wurde und dass er sich im Bunker des Jourhauses befand. Man sagte, dass er festgenommen worden war, weil er so vielen Kameraden immer wieder geholfen hatte. Wir hatten große Angst um ihn. Man hörte ihn schreien und klagen, wenn er immer wieder mit einem Stück Stacheldraht geschlagen wurde. Am 7. April erfuhren wir, dass er vom Lagerkommandanten getötet und an einen Haken in der Zelle gehängt worden war.

Il est bien certain qu'il m'a sauvé la vie et c'est la raison pour laquelle j'ai constitué un dossier que j'ai envoyé au Vatican en 1987 en vue d'une béatification. Depuis je n'ai pas cessé de penser au Père Gruber qui avait donné sa vie pour les autres. Sans lui, je ne serais pas ici pour vous parler aujourd'hui.

Zweifellos hat mir Papa Gruber das Leben gerettet, und das ist der Grund dafür, dass ich 1987 ein Dossier verfasst und an den Vatikan geschickt habe, damit Papa Gruber selig gesprochen wird. Ich habe nie aufgehört an ihn zu denken. Er hat sein Leben für die anderen hingegeben. Ohne ihn wäre ich heute nicht hier, um Ihnen von ihm zu erzählen.

Übersetzung: Valerie Witzany



**Maria Hois,
Nichte zweiten Grades von Dr. Gruber**



Frau Hois, sie waren als Kind oft auf Besuch in Linz und waren mit ihrem Onkel öfter zusammen: was ist Ihnen in besonderer Erinnerung geblieben?

**Margareth Bauer
Schülerin von Dr. Gruber**



Frau Bauer, sie hatten Dr. Gruber im Alter von 12 Jahren als Lehrer in Geographie und Geschichte: Wie haben sie Johann Gruber als Lehrer erlebt?

Grußworte des Landeshauptmannes Dr. Josef Pühringer



Lieber Herr Brusson, Liebe Frau Hois, Liebe Zeitzeugen und Angehörige der Familie Gruber, Exzellenzen, liebe Bischöfe, Ludwig, Maximilian und Manfred, alle begrüßten Fest- u. Ehrengäste!

Ich mache nicht den Versuch einer Wiederholung. (Gelächter im Publikum)

Ich gratuliere denen, die zu dieser Veranstaltung eingeladen haben, ich gratuliere zur Idee, über Papa Gruber

eine Broschüre, eine Dokumentation zu verfassen, Ich gratuliere aber vor allem zur Idee, die Präsentation und damit den Abend für Papa Gruber, am Vorabend zum Nationalfeiertag anzusetzen. Denn das ist ein gutes Stück Österreich, das wir hier in diesem Saal, jetzt begehen. (Applaus im Publikum)

Ja meine Damen u. Herren, es scheint mir schon wichtig zu sein, dass wir im Hinblick, auf den Rückblick zum Nationalsozialismus, ganz deutlich sagen: Ja-wohl dieses Österreich war nicht nur Opfer, war auch schuldig! Es hat Täter gegeben. Es hat in der Mehrzahl Mitläufer gegeben. Dass wir aber auch deutlich dazusagen: Es hat mutige Menschen gegeben, die den (dem) Nationalsozialismus die Stirn geboten haben. Und Papa Gruber war einer von ihnen. Und es hat viele gegeben, die im Stillen viel Gutes getan haben, auch zu dieser Zeit. Auch das muss dazugesagt werden, damit die Geschichte vollständig ist.

Erinnern! , Erinnern! , meine Damen und Herrn ist mehr, als nur um ein geschichtliches Faktum Bescheid wissen. Erinnern hat etwas mit Aktivität zu tun. Erinnern heißt zum Einen: nicht Vergangenheitsbewältigung. Die Vergangenheit ist gelaufen; so wie sie gelaufen ist. Sie ist nicht mehr bewältigbar. Was wir aus der Vergangenheit können, und was wir nicht nur können, sondern müssen, das ist: die richtigen Schlüsse für Gegenwart und Zukunft zu ziehen.

Das ist unsere Aufgabe, meine sehr geehrten Damen und Herren. (Applaus im Publikum).

Und um das tun zu können, müssen wir erstens, Bescheid wissen. Und es ist mir als Landeshauptmann ein wirkliches Anliegen, dass wir mit unserer Vergangenheit, dass wir auch mit den dunklen Kapiteln unserer Vergangenheit sorgfältig umgehen. Der schlampige Umgang mit der Geschichte ist ein Übel, ist ein Übel, das sich in der Zukunft in aller Regel rächt. Daher, sorgfältiger Umgang mit der Geschichte!, vor allem mit den tragischen Kapiteln, mit den dunklen Kapiteln unserer Geschichte. Sorgfältiger Umgang heißt: diese Kapiteln nicht wegsper-

ren, und nicht überblättern, sondern bewusst aufschlagen. Wir tun dies in Oberösterreich in mehrfacher Weise. Ich erinnere daran, und Gunther Trübswasser war einer der Mitkämpfer und Mitinitiatoren, dass das Land Oberösterreich mit seinem Landesarchiv, und seiner wissenschaftlichen Potenz, in einem zwölfteiligen Werk, die Geschichte des Nationalsozialismus in Oberösterreich, in den letzten Jahren hat sorgfältigst aufarbeiten lassen. Und ich erinnere zweitens daran, um nur zwei Beispiele zu nennen, dass wir wie kein anderes Land, sag ich ein wenig stolz in diesem Zusammenhang dazu, Schloss Hartheim zu einem Lern- und Gedenkort umgebaut haben mit einem gewaltigen finanziellen Aufwand, und nicht nur die Mauern erneuert und eine Gedenkstätte eingerichtet haben, sondern dort einen Begegnungsort für die Jugend Europas eingerichtet haben. Ja, Erinnern heißt, Aktiv etwas tun! Und aktiv etwas tun, schließt neben der Errichtung von Begegnungsorten und der wissenschaftlichen Aufarbeitung, natürlich noch ein Drittes mit ein: Der Märtyrertod von Papa Gruber - und der Märtyrertod so vieler anderer aus der NS-Zeit - ist uns auch, muss uns auch, Verpflichtung sein die Verbrechen des Nationalsozialismus auf der einen Seite ganz klar darzustellen und zweitens alles zu tun, um extremen, menschenverachtenden Ideologien, auch heute mit Entschiedenheit entgegenzutreten. (Applaus im Publikum).

Das meine sehr geehrten Damen und Herren ist es, was heute in Summe unsere Verpflichtung ist. Eine Verpflichtung, die wir uns an einer großartigen Persönlichkeit, - für mich einen Heiligen -, wie Papa Gruber, gerade am Vorabend zum österreichischen Nationalfeiertag in Erinnerung rufen. Ich danke den Initiatoren dieser Dokumentation und denke, dass sie etwas Großes im Sinne von Großartiges geleistet haben. (großer Schlussapplaus im Publikum).

Verschriftet durch Fritz Baumgartner am 12.01.2010 durch Abhören der Filmaufnahme des Herrn Bernhard Mühleder (DVD-Format).

**Dialog mit dem Herausgeber der Broschüre
Dr. Thomas Schlager-Weidinger, Autor der Broschüre**



Wie kam es zur Broschüre?

Nach welchen Kriterien wurde die Broschüre gestaltet?

Gibt es einen Satz, mit dem du zusammenfassen kannst, was diese Broschüre bewirken soll?

**Dr. Johann Gruber –
Ein mutiges Leben in Fürsorge und Verantwortung
Mag. Siegi Witzany**



Sehr geehrte Damen und Herren!
Liebe Freundinnen und Freunde!
Liebe Jugend!

Mein Einblick in das Leben von Johann Gruber beginnt in einer der Schulklassen, die ich unterrichtete. Vor einigen Tagen schreibe ich gerade die Hausaufgabe an die Tafel, als hinter mir einer der 11-Jährigen halblaut und etwas gelangweilt murmelt: „Mi zaht’s net.“ Wer sein Leben mit jungen Menschen teilt, weiß, was das bedeutet: „Ich habe keine Lust. Mich

freut’s nicht.“ Im selben Moment, als die Bemerkung an mein Ohr dringt, schießt blitzartig der Gedanke durch meinen Kopf: „Gruber hätte so etwas nie gesagt.“

Und dabei hat ihm das Leben eine ganze Menge Herausforderungen zugemutet, auf die er liebend gerne verzichtet hätte.

Wer ist nun dieser Johann Gruber, für den wir uns heute in so einer überwältigenden Menge eingefunden haben und der vielen von uns nicht mehr aus dem Kopf geht, seit sie von seinem bewegten und unerschrockenen Leben gehört haben?

Seine Geburt fällt auf den 20. Oktober 1889. Vergangene Woche jährte sich also sein 120. Geburtstag. Nach ihm folgen noch zwei Schwestern und ein Bruder. Die Eltern besitzen ein Häusl mit einer kleinen Landwirtschaft und der Schusterwerkstatt des Vaters in der Ortschaft Tegernbach, Pfarre Grieskirchen.

Das bescheidene familiäre Glück wird im Jahre 1900 durch zwei grausame Schicksalsschläge zerstört. Innerhalb eines halben Jahres sterben beide Eltern-

teile. Für die vier Geschwister im Alter von 3 bis 11 Jahren finden sich Pflegefamilien im Raum Grieskirchen.

Im Nachhinein lässt sich feststellen, dass die Erfahrung, Ältester einer verwaiseten Geschwisterschar zu sein, in Gruber ein Gefühl der Verantwortung und Fürsorge für Jüngere, Schwächere, Hilfsbedürftige förderte und nachhaltig beeinflusste. Diese Haltung zeigt sich als Kontinuum bis zu seiner Todesstunde.

Der Pfarrer von Grieskirchen, den das tragische Schicksal der Familie nicht unbeeindruckt lässt, erkennt das intellektuelle und charakterliche Potenzial des Buben und vermittelt seine Aufnahme am Bischöflichen Knabenseminar Petrinum in Linz.

Mein Schüler fällt mir wieder ein, denn das Ganze hört sich nach Arbeit und Lernen an! „Mi zaht's net!“ Nein, genau das Gegenteil ist der Fall. Für den Waisenknaben aus einfachen Verhältnissen bietet sich eine einmalige Gelegenheit, sich eine umfassende humanistische Bildung anzueignen. Er steht unter den Fittichen wohlmeinender Erzieher, darunter der spätere Diözesanbischof Gföllner. Gruber ergreift diese Chance und nützt sie – er ist ein eifriger Schüler.

Für einen Petriner ist der Werdegang damals vorgezeichnet. Matura mit Auszeichnung – Eintritt in das Linzer Priesterseminar – Studium der Theologie – daneben Erzieher im Schülerheim Salesianum – einige Jahre als Kaplan.

Der junge Priester zeigt pädagogisches Geschick und soll in Nachfolge von Direktor Vinzenz Blasl die Leitung des Katholischen Waisenhauses in der Seilersstätte in Linz und der dazugehörigen Volks- und Bürgerschule übernehmen. Um ihn auch für höhere Schulen auszubilden, erhält er ab 1919 die Möglichkeit, ein Lehramtsstudium in Wien zu absolvieren. Die Hauptstadt Wien ist zwar von den Auswirkungen des Weltkrieges schwer gezeichnet, an der Universität herrscht jedoch ein liberal aufgeklärtes Klima, das sich neuen Strömungen öffnet. Grubers Universitätsprofessoren, die zu den fortschrittlichen ihrer Zeit gehören, konfrontieren ihn unter anderem mit den Ideen der Reformpädagogik. Sie treten ein für ein Lernen durch Selbsttätigkeit, für einen gemeinsamen Unterricht von Mädchen und Buben, für den wertschätzenden Umgang mit jungen Menschen anstelle der traditionellen rigiden Züchtigung.

Bei Gruber, dem weltoffenen, scharfsinnigen jungen Priester aus der Provinz, fallen all die neuen pädagogischen Konzepte auf fruchtbaren Boden. Als er sie in seinen späteren Wirkungsbereichen in die Tat umsetzen will, tut sich aber ein enormes Konfliktpotenzial mit seinen Vorgesetzten und Kollegen auf, die meist noch ganz der Tradition verhaftet sind.

Die Jahre nach der Promotion zum Doktor der Philosophie im Jahre 1923 stehen ganz im Zeichen intensiver Lehrtätigkeit an Linzer Schulen. Gruber unterrichtet die Fächer Geografie, Geschichte, Religion und Stenografie bei den Kreuzschwestern, den Ursulinen, an der Bischöflichen Lehrerbildungsanstalt in der Stifterstraße, im Katholischen Waisenhaus und abends noch Steno im Kolpinghaus und bei der Gewerkschaft der Eisenbahner. Das Pensum ist für heutige Verhältnisse unvorstellbar. Es wird berichtet, dass Gruber im Laufschrift zwischen den einzelnen Schulen unterwegs war. Er ist Lehrer mit Leib und Seele. Aus eigener Erfahrung weiß er um den Wert von Bildung als Basis für ein erfülltes Leben. Er versteht es seine Schüler zu fesseln mit seinem Vortrag und seiner dynamischen und humorvollen Persönlichkeit. Sie bringen ihm tiefen Respekt entgegen und verehren ihn geradezu. Ehemalige Schüler bekommen heute noch leuchtende Augen, wenn sie von ihm sprechen. Gruber lernt überdies in Eigenregie Fremdsprachen: Englisch, Italienisch, Französisch und organisiert in den Sommerferien beliebte Bildungsreisen nach Frankreich und Italien.

Im Katholischen Waisenhaus verläuft die Übergabe der Leitung nicht wie geplant, da Direktor Blasl und Dr. Gruber völlig verschiedene Ansichten in erzieherischen Belangen haben. Das führt zu massiven Konflikten. Grubers fortschrittliche Methoden, den Buben ungezwungen und kameradschaftlich zu begegnen und auch mit ihnen Fußball zu spielen, stoßen bei Blasl auf tiefe Ablehnung.

Um den Konflikt zu lösen, wird Gruber schließlich auf Beschluss der Diözese zum Direktor der Linzer Blindenanstalt in der Volksgartenstraße bestellt und stürzt sich mit dem ihm eigenen Tatendrang in seine neue Arbeit. Das Organisationstalent Gruber baut aus, strukturiert um, bemüht sich um finanzielle Absicherung der Institution und richtet ein Verkaufsgeschäft für Waren ein, die Blinde herstellen. Der frische Wind stößt bei den Kreuzschwestern, die die Hauswirtschaft führen und als Erzieherinnen tätig sind, bald auf heftigen Widerstand. Sie stoßen sich besonders an der Öffnung der Verbindungstüre zwischen Mädchen- und Burschentrakt tagsüber und äußern sittliche Bedenken. Ihre Beschwerden werden an den nunmehrigen Diözesanbischof Gföllner herangebracht: Gruber mische sich in die Hauswirtschaft ein, gehe ins Wirtshaus, komme zu knapp zum Messelesen und halte zu wenig körperliche Distanz zu den blinden Kindern und Jugendlichen. Gruber, der sich um bessere Verköstigung der Pfleglinge bemüht, für den ein ungezwungener Kontakt mit ihnen eine Selbstverständlichkeit ist, kontert mit dem Vorwurf der Genäschigkeit und mangelnden Fürsorge der Schwestern. Er verteidigt sich, erklärt dem Bischof seine Beweggründe, scheitert aber letztlich an der Schwerfälligkeit der Institution und dem Unverständnis.

Gruber ist alles andere als pflegeleicht, er eckt an und scheut nicht die Konfrontation.

Seine Einstellung gegen die Nazis führt nur wenige Wochen nach dem Anschluss zu seiner Verhaftung und einem nachfolgenden Schauprozess, der ihn letztlich in das KZ Gusen bringt. Vorausgegangen ist dem eine Denunzierung durch den Lehrer an der Blindenschule, Baumgartner. Baumgartner sammelt nicht nur Aussagen Grubers gegen die neuen Herrscher, er begleitet auch Pflegelinge zur belastenden Zeugenaussage bei der Gestapo und später auch zu den Prozessen, die mit seiner Hilfe zu Protokoll geben, Gruber hätte sich ihnen unsittlich genähert.

Obwohl sich Gruber mit Hilfe eines befreundeten Rechtsanwaltes massiv zur Wehr setzt, kommt es zu einer Verhandlung und Verurteilung. Die gleichgeschaltete Presse begleitet den Prozess mit Artikeln, die vor Häme, Lügen und Diffamierung nur so strotzen. In kirchlichen Kreisen bewirkt sie jedenfalls eine massive Einschüchterung, die Institution kommt dem Priester schlichtweg nicht zu Hilfe. Lange Jahre wird Gruber geradezu tot geschwiegen, so als müsse man sich für ihn schämen. Könnte es sein, dass die Kirche der Nazipropaganda und dem Rufmord, der hier passiert ist, auf den Leim gegangen ist und selbst Jahrzehnte nach Grubers Tod noch immer meinte, da müsse etwas gewesen sein, worüber man tunlichst nicht zu viel reden solle?

Es ist aus heutiger Sicht eindeutig, dass diese Kinder manipuliert und als Werkzeuge missbraucht wurden, zumal einige von ihnen nicht nur körperlich, sondern auch geistig schwer beeinträchtigt waren. Niemand, der Gruber persönlich kannte, bestätigt die Vorwürfe, im Gegenteil, sie werden als völlig haltlos und unglaubwürdig zurückgewiesen.

Wir wissen, dass so genanntes „Nazirecht“ gleichbedeutend mit schwerem Unrecht war. Wollen wir das heute noch so stehen lassen, wie es damals begründet wurde, um einen kritischen und unliebsamen Zeitgenossen aus dem Weg zu räumen?

Wäre es nicht die Aufgabe unserer Generation hier posthum für Gerechtigkeit zu sorgen?

Nach Aufenthalt in der Strafanstalt Garsten, wird Gruber für kurze Zeit nach Dachau überstellt und anschließend in das gefürchtete Konzentrationslager Gusen deportiert, in dem tausende Menschen in den Steinbrüchen und der Rüstungsproduktion zu Tode geschunden werden. Wer von der SS nicht permanent schikaniert werden möchte, gibt seine Identität als Priester möglichst nicht preis.

Ab Mitte August 1940 ist Gruber hier zuerst dem Krankenrevier als Schreiber zugeteilt, wo er heimlich Medikamente organisiert.

Als beim Bau einer Eisenbahnverbindung zwischen Gusen und St. Georgen ein prähistorisches Gräberfeld gefunden wird, lässt die SS systematisch Grabungen durchführen, über die Gruber als Historiker die Aufsicht in der Funktion eines Kapos führt. Später betreut er auch ein lagerinternes historisches Museum.

Gruber scheint die Aufgabe ganz zur Zufriedenheit der SS zu erfüllen und genießt gewisse Freiräume, die es ihm ermöglichen, ein geheimes Netzwerk der Hilfe aufzubauen, das vielen zum Überleben verhilft.

Gruber hat ein untrügliches Gespür dafür, wer Hilfe braucht, er durchbricht Einsamkeit und Isolation, er gibt Hoffnung. Herr Brusson betont, dass Gruber nie nach Religionszugehörigkeit oder Weltanschauung fragte. Er hat keinerlei Berührungssängste, hilft wo er kann und organisiert die legendäre Gruber-Suppe, um junge Franzosen vor dem Verhungern zu retten. Und das unter permanenter Gefahr seines Lebens. Seine Sprachkenntnisse erweisen sich als hilfreich. Es ist verblüffend, aber Gruber zeigt keine Angst, er lässt sich nicht einschüchtern, von nichts und niemandem. Daneben gründet er gemeinsam mit polnischen Lehrern eine Lagerschule.

„Mi zahlt's net!“ Nein, Bildung ist hier eine Überlebenschance, ein Beweis, dass man auch unter schrecklichsten äußeren Bedingungen noch immer Mensch ist.

Durch Denunziation fliegt Grubers geheimes Hilfswerk im Frühling 1944 auf. Die grausamen Konsequenzen hat uns bereits Paul Brusson eindringlich geschildert. Dass der Mord am 7. April 1944 als Selbstmord getarnt wird, ist besonders perfide. Im Lager glaubt das niemand.

Ich komme zum Schluss meiner Ausführungen noch einmal auf das Geburtsjahr Grubers zurück. 1889. In diesem Jahr erblickte nicht nur Johann Gruber das Licht der Welt, sondern auch Adolf Hitler.

Hitler hat eine Spur der Verwüstung hinterlassen und Europa an den Rand eines Abgrundes gebracht.

Auch Dr. Johann Gruber hat Spuren hinterlassen. Es sind Spuren in den Herzen derer, die ihn kennen gelernt und seine Liebe und Güte erfahren haben.

Möge er auch Spuren in unseren Herzen hinterlassen.



Dr. Johann Gruber – Rezeptionsgeschichte nach 1945 Dr. Helmut Wagner



Als kurz nach Kriegsende – 1947 – Seelsorgeamtsleiter Franz Vieböck in der Linzer Kirchenzeitung eine Würdigung über Dr. Johann Gruber formulieren wollte und sie Bischof Fließer vorlegte, lehnte dieser wegen Inopportunität ab. „Leider“ sagen wir heute – typisch Kirche, meinen wahrscheinlich viele; aber man muß als Historiker näher hinsehen: Fließer war ein einfühlsamer Seelsorger, er spürte, dass die Mehrheit der Bevölkerung das jetzt nicht verstehen würde; die Mehrheit, das waren damals die Kriegsteilnehmer und ihre Familien mit ihrem sozialen und materiellen Elend, die vielen Gefallenen, die Verwundeten, die Vermissten, die (im Mühlviertel) von den Russen missbrauchten Frauen und Mädchen, das waren jene Männer, die nach Glasenbach mussten. Die Mehrheit der Bevölkerung hatte andere Probleme. Leider aber – muss man mit einem historischen Blick sagen - gab es nur die pastorale Würdigung der Interessen der Mehrheit.

Auch ein anderer dachte in diesen Jahren (1949) an Gruber – sein Schul-, Studienfreund und priesterlicher Mitbruder Josef Fattinger. Er unterwarf sich keiner Zensur und ergriff in der St. Josefkorrespondenz für Gruber Partei, überschrieb einen Artikel über seinen Freund mit der Formulierung „wie über ihn gelogen wurde“ und schloss mit dem Satz „Verwaist auch im Sterben!“

Dann in den 1950iger Jahren ist es endgültig still geworden um Gruber, still um alle ehemaligen KZ-Häftlinge, um alle vom ehemaligen NS-Regime Verurteilten, um alle ehemaligen Deserteure, still alle die von den Nazis abgeurteilt worden waren. Es ging die Redewendung um, die Betroffenen hätten es wissen müssen, dass man keine Gesetze verletzen darf (auch wenn es NS-Gesetze waren).

Statt dessen kamen in den Nachkriegsjahren die Kriegerdenkmäler, die Heldenehrungen, die vereinsmäßige Pflege der Kriegskameradschaft –mit diesem

Brauchtum bliebe in unseren Gemeinden die Kriegszeit in Erinnerung - für die Gruppe jener, die Jahre im KZ zubringen hatten müssen oder dort umgekommen waren, fand sich kein Kult, auch kein kirchlicher.

Was Papa Gruber betrifft: Gut 50 Jahre Schweigen folgten – bis der Papstbesuch Johannes Paul II 1988 in Mauthausen und die Seligsprechung des Franzosen Marcel Callo die Wende brachte. Aber der Anstoß musste von außen kommen, aus Belgien, aus Frankreich von den noch lebenden Zeitzeugen, die persönlich Gruber das Überleben verdankten, oder Zeugen davon waren - Paul Brusson, Pierre Chumoff und andere. Sie schlugen dem Hl. Vater eine Seligsprechung Papa Grubers vor oder wollten wenigstens die öffentliche kirchliche Erinnerung an den „Engel von Gusen“.

Es waren Leute in St. Georgen/Gusen, die in den Jahren nach 1988 diesen Impuls aufnahmen, (später auch Mary Huisman) und für Gruber aktiv wurden - und es war schließlich Bischof Maximilian Aichern, der den Auftrag zu biographischen Forschungen gab, sodass wir heute über ein gesichertes Wissen über ihn verfügen.

Wir wissen heute, dass er ein Diffamierungsopfer der besonderen Kategorie war, dass die Scham sexuellen Vergehens ihn zu unrecht getroffen hat – niemals hätte er deswegen verurteilt werden dürfen.

Es ist nicht leicht, auch für die Kirche nicht, dem Gedenken an Priester wie Papa Gruber gebührenden Raum zugeben. Die Verdienste dieser Kategorie von Priestern wie Gruber sind neben der NS-Diffamierung überdeckt vom schlechten innerkirchlichen Ruf, dem ungestüme Pioniere, ungezähmten Widerspruchsgeists und mangelnder Anpassung im System.

Bischof Maximilian Aichern hat schon im Jahr 1988 im Linzer Dom gesagt: „Eine ehrliche Versöhnung steht noch aus mit denen, die gegen das Regime Widerstand geleistet haben. Die Menschen waren durch ihr Verhalten eine unbequeme Herausforderung für die Mehrheit. ... Selbst die Kirche ist mit ihren eigenen Märtyrern zur Zeit des Nationalsozialismus nicht zurecht gekommen.“¹

Um die Biographien dieser Menschen zu erfassen, um sie zu rehabilitieren, müssen wir uns zwingen sehr sorgfältig hinzuschauen. Vor allem müssen uns dem Grauen des Nationalsozialismus und der Konzentrationslager stellen und müssen trachten, dass es uns nicht geht wie Ellie Wiezel aus Trauer über Auschwitz sagte: „Gestern hieß es, Auschwitz, nie gehört; heute heißt es: Auschwitz, ach ja, ich weiß schon!“

50 Jahre Schweigen geht nicht spurlos vorüber. Über Papa Gruber war fast alles vergessen – aber es war nicht zu spät – Schülerinnen, Schüler, Blinde, Waisen, ehemalige KZ-Häftlinge meldeten sich oder konnten befragt werden. Unterlagen konnten ausgewertet werden. Papa Grubers Lebenswerk bekommt jüngst wieder Konturen – aber wir müssen hinschauen, hindenken, hinfühlen, um Papa Gruber aus der denunzatorischen Vergessenheit zu holen – 50 Jahre Schweigen sind eine lange Zeit. Über wen nicht geredet wird, der ist nicht da. Auch die Kirche

¹ M. Liebmann (Hrsg.): Kirche in Österreich 1938 – 1988, S. 89.

hat in letzter Zeit viel getan. Das Reden über Gruber hat begonnen, aber wir stehen noch ganz am Anfang.



„Papa Gruber“ und seine gelebte Christuskirche Bischof Dr. Ludwig Schwarz



Sehr geehrte Festgäste!

Geschätzter Herr Paul Brusson!

Werte Damen und Herren, die Sie das gläubige und menschliche Andenken an Papa Gruber wach halten und in mühevollen Nachforschungen ans Licht gebracht haben.

Die Auseinandersetzung mit der Person des Priesters und Pädagogen Dr. Johann Gruber lässt einen nicht unberührt, sie geht unter die Haut, vor allem jene Zeit, die er als KZ-Häftling in Gusen verbringen musste, und wo er auch auf grausamste Weise zu Tode kam. Zeitzeugen wie Herr Paul Brusson, die ihm im Zwangs- und Vernichtungslager Gusen begegnet sind, fühlen seit ihrer Befreiung aus der NAZI-Hölle den Drang, von Papa Gruber zu erzählen, der immer ein Wort des Trostes für sie hatte, der gegen jede Hoffnungslosigkeit Hoffnung schenkte, der für viele aus ihren Reihen zum Lebensretter wurde. Es freut uns und es ehrt Dr. Gruber, dass sich ein Mann wie Herr Brusson noch im hohen Alter auf den Weg in ein Land macht, in dem er in jungen Jahren als Opfer eines menschenverachtenden Regimes in das KZ Gusen kam. Er tut dies für Papa Gruber, seinen Lebensretter.

Weder als Priester noch als Pädagoge war Dr. Johann Gruber ein typisches Kind seiner Zeit. Er war eine starke Persönlichkeit und für manche Leute, vor allem im Bereich der Blindenanstalt, der er als Direktor vorstand, kein einfacher Zeitgenosse. Unbequem war er allerdings nicht in erster Linie gegen jemanden, sondern vielmehr für jemanden. Selbst als Waisenkind aufgewachsen, das das Glück erfahren durfte ein Gymnasium zu besuchen, erkannte er später, dass ihm die Bildung besondere Möglichkeiten für das Leben ermöglicht hatte. Es lag ihm als Lehrer mit Leib und Seele daran, diese Möglichkeit zur Bildung auch anderen benachteiligten Kindern zukommen zu lassen und dafür nahm er durchaus Konflikte mit Lehrern oder Erziehern in Kauf, die noch in einer Pädagogik der Distanz und der Züchtigung verwurzelt waren. Dr. Gruber hatte ein gänzlich anderes Menschenbild. Ihm, der sicher immer auch sein eigenes Waisenkind-Sein vor Augen hatte, ging es vor allem um das Lebensglück der Kinder. Aussagen von ehemaligen Schülerinnen und Schülern bestätigen, dass er höchst gebildet war, sein Unterricht anschaulich und gut verständlich gewesen ist und er die Kinder fesseln konnte. Dazu hatte er Humor und Witz. Die Kinder mochten ihn. Und Dr. Gruber ging den Weg für das Lebensglück der Kinder, den er als richtig erkannte, kompromisslos.

Der Priester Dr. Johann Gruber hatte nicht ständig Jesus Christus auf den Lippen, aber er hatte ihn im Herzen. Seine Fürsorge, sein sich Annehmen um jene, die ihm anvertraut waren - die Gott ihm anvertraut hatte - ist Ausdruck seiner Christusbefolgung, seiner Gottes- und Nächstenliebe.

Noch spürbarer und sichtbarer wird seine Christusbefolgung in seinem Verhalten, in seinem Handeln für Mithäftlinge im KZ Gusen. Das Interesse an Geschichte und Archäologie und sein Fachwissen darin führte dazu, dass er als KZ-Häftling die Verantwortung für Ausgrabungen in der Nähe des Lagers Gusen zugeteilt bekam. Dadurch konnte er sich viel außerhalb des Lagers aufhalten und hatte innerhalb eine privilegierte Stellung inne. Dr. Gruber hätte durch seine Position das Konzentrationslager überleben können. Doch er war auch hier in Gusen kein Eigenversorger, sondern wiederum jener Fürsorger, der er bereits als Ältester für seine Geschwister nach dem frühen Tod der Eltern, für die Kinder im Waisenhaus sowie für die Mädchen und Buben in der Blindenanstalt gewesen war. Er konnte nicht Christus nachfolgen und dabei die geschlagenen, kranken, hungernden und hoffnungslosen Mithäftlinge einfach aus seinem Blickfeld verbannen, auch wenn dies doch wieder den eigenen Tod zur Folge haben konnte. Egal welcher Religion oder Nationalität die Gefangenen waren, Dr. Gruber kümmerte sich um die jungen Männer, die er als seine ihm anvertrauten Kinder empfand. Er litt mit ihnen mit. Mit seinen Möglichkeiten, seiner Intelligenz und dem nötigen Mut organisierte er für sie Essen – die Gruber-Suppe bewahrte viele junge Menschen vor dem sicheren Hungertod, was Überlebende immer wieder bestätigten - er besorgte Schuhe, Medikamente, für manche auch das Überleben sichernde leichtere Arbeit außerhalb des Lagers. Trotz aller Schilderungen, die wir heute von Konzentrationslagern generell und vom Lager Gusen im Speziellen kennen, das unter Häftlingen als das Schlimmste galt, können wir uns das tatsächliche Leid, die Grausamkeit und Bestialität nur annähernd vorstellen. Dr. Gruber spendete in diese Hölle hinein Worte des Trostes und der Hoffnung. Die jungen Menschen waren für ihn seine Kinder, für sie war er wie ein umsorgender Vater, einfach Papa Gruber.

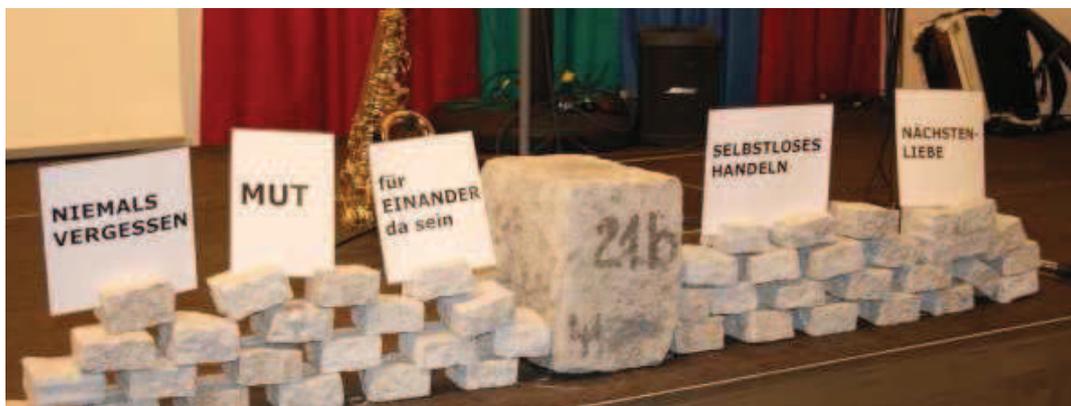
Berührend sind die Titel, die er von den Mithäftlingen bekam: Neben Papa Gruber nannte man ihn Schutzengel, Gesandter in der Nazi-Hölle, Christus in der Hölle oder Ebenbild Christi. Mit solchen Bezeichnungen geht man nicht leichtfertig um, und jene, die ihm diese Namen verliehen, waren gewiss nicht sentimental. Nein, sie fühlten diese Namen, die sie Papa Gruber gaben, am eigenen Leib, in der eigenen Seele.

„Ich war hungrig, und ihr habt mir zu essen gegeben; ich war durstig, und ihr habt mir zu trinken gegeben; ...; ich war nackt, und ihr habt mir Kleidung gegeben; ich war krank, und ihr habt mich besucht; ich war im Gefängnis, und ihr seid zu mir gekommen. (Mt 25,35f) Papa Gruber ist in seinem Mitleiden, in sei-

ner Fürsorge um die Mithäftlinge Christus absolut nachgefolgt und ihm in dieser Nachfolge gleichzeitig selbst begegnet.

Papst Benedikt XVI. hat in seiner Generalaudienz am Mittwoch dieser Woche eine Katechese über den hl. Bernhard von Clairvaux gehalten. Er sagte: „Die wahre Gotteserkenntnis besteht für Bernhard nicht in einer denkerischen Leistung, sondern in der persönlichen Erfahrung der Liebe Christi. Und das Geschöpf vermag mit seiner persönlichen kleinen Liebe dem Schöpfer zu antworten. Sie ist geringer als die göttliche Liebe, und doch ist sie vollkommen, wenn sie ganz geschenkt wird.“ Dr. Gruber muss die Liebe Christi ganz stark erfahren haben, nur so konnte er auch seine Liebe vollkommen weiterschenken. Papa Gruber hat Gott erkannt.

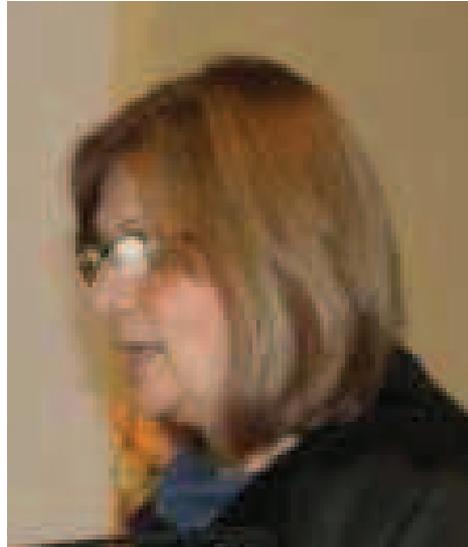
In seinem Für-die-anderen-da-Sein riskierte Dr. Gruber in all dieser Zeit im KZ Gusen ständig sein eigenes Leben. Papa Gruber wurde am Karfreitag des Jahres 1944 durch die Hand des Lagerkommandanten - bewusst an diesem Tag - grausam ermordet. Dem Peiniger war wohl nicht bewusst, dass der Karfreitag nicht das Ende bedeutet, sondern Verweis auf Ostern. Papa Gruber lebte als Mensch, Christ und Priester die Maxime des Evangeliums: „Niemand hat eine größere Liebe als der, der sein Leben hingibt für seine Freunde.“ Danke.



**Video „In Memoriam Papa Gruber“
Rudolf und Ulrike Burger**



Rudolf Burger



Ulrike Burger

**„Papa Gruber“ als Vorbild
Bischof em. Dr. Maximilian Aichern**



„Papa Gruber“ – seine Bedeutung für uns heute Firmlinge gemeinsam mit Leopoldine Haslhofer



Poldi (Firmgruppenleiterin):

Es war für mich eine Herausforderung, aber auch eine große Freude, Jugendliche aus unserer Pfarre bei der Firmvorbereitung zur Person Papa Gruber zu begleiten.

Firmung kommt vom lateinischen „firmare“ und heißt soviel wie „bestärken, bekräftigen, Stehvermögen schenken“. Ich würde sagen, diese Jugendlichen, die sich für das Firmprojekt „Spurensuche Papa Gruber“ entschieden haben, haben allein schon dadurch Stärke und Standfestigkeit bewiesen.

In den Firmstunden wurde den Jugendlichen vorerst die Biografie Dr. Grubers vermittelt. Mit Unterstützung von Zeitzeugenberichten, den Bildern von Rudolf Burger und dem bewussten Gehen des Audioweges Gusen haben wir dann in die damalige menschenunwürdige Situation der KZ-Häftlinge hineingespürt. In weiterer Folge haben wir die Bedeutung der Persönlichkeit Dr. Gruber für das Heute und für die Zukunft erarbeitet.

Diese Gedanken möchten Ihnen meine Firmlinge nun näher bringen.

Magdalena:

Ich bin Magdalena und habe mich für die Firmgruppe „Spurensuche“ entschieden, weil mich die Geschichte des 2. Weltkrieges und speziell die Persönlichkeit Papa Gruber, über die ich noch wenig wusste, sehr interessierte.

Poldi: Und du Sarah, warum hast du dich für diese Gruppe gemeldet?

Sarah:

Von Dr. Johann Gruber habe ich daheim schon einmal gehört und wollte über ihn mehr erfahren. Ich bin draufgekommen, dass hier, wo wir wohnen, die Menschen eigentlich kaum etwas über ihn wissen. Das hat mich neugierig gemacht.

David:

Mir ging es ähnlich. Mich berührt besonders, dass er in so einer gefährlichen und schwierigen Zeit ganz bewusst Nächstenliebe gezeigt und sich für andere eingesetzt hat.

Alex:

Mich hat sein Mut voll beeindruckt, weil er unter Einsatz seines Lebens anderen geholfen und dadurch viele Häftlinge gerettet hat.

Sarah:

Manchmal stelle ich mir die Frage: Wie hätte ich mich damals verhalten? Wäre ich auch so mutig gewesen? Hätte ich auch so wie Gruber gehandelt? Ich bin mir nicht sicher, aber sein selbstloses Handeln macht ihn für mich zu einem ganz besonderen Menschen, zu einer Art Wegweiser in meinem Leben.

Alex:

So mutig wie Papa Gruber werde ich zwar nie sein, aber ich versuche im Alltag, mit Freunden oder in der Schule seinem Beispiel zu folgen.

Magdalena:

Alex, da bin ich ganz deiner Meinung, jeder Einzelne von uns kann etwas bewirken, indem er sich für den Schwachen einsetzt, hilft und nicht wegschaut, wo Hilfe notwendig ist. Manchmal muss man dabei auch gegen den Strom schwimmen.

David:

Besonders berührt haben mich die Erzählungen von zwei Zeitzeugen aus der Region, die uns ihre Erlebnisse schilderten. Gemeinsam haben wir dann noch die Gruber Suppe gegessen. Das gab mir ein Gefühl von Miteinander- und Füreinander-da-sein. Papa Gruber ist für mich zum Symbol der Gemeinschaft von Menschen geworden.

Sarah:

Bei der Befreiungsfeier in Gusen durften wir heuer Herrn Brusson kennenlernen. – Bonjour, M. Brusson. Sie haben Papa Gruber persönlich gekannt, Sie haben uns von ihm erzählt und aus ihrem Mund konnten wir hören: „Er hat mir das Leben gerettet, ohne ihn wäre ich jetzt nicht da.“ Diese Begegnung werde ich nicht vergessen, auf einmal war Dr. Gruber für mich, für uns alle Wirklichkeit, nicht nur geschriebenes Wort von Zeitzeugen. Deshalb möchte ich Ihnen als Zeichen unserer Verbundenheit und Dankbarkeit einen Blumenstrauß und ein Foto überreichen. Merci beaucoup.....

Magdalena:

Wir versprechen Ihnen, M. Brusson, und Ihnen allen hier Anwesenden, alles Erdenkliche zu tun und unseren Beitrag zu leisten, dass die vielen Opfer der Konzentrationslager nicht in Vergessenheit geraten. In diesem Bewusstsein wollen wir als gefirmte Jugendliche in die Welt hinaustreten und durch unser Tun Zeugnis ablegen dafür, dass es wichtig ist, Achtung vor anderen Menschen zu haben, den Holocaust nicht zu verharmlosen und den vielen Opfern ein würdiges Gedenken bewahren. Unser Auftrag lautet:

NIEMALS VERGESSEN



Der Papa-Gruber-Kreis: Einladung zur „Papa Gruber-Suppe“



**Gottesdienst zum Gedenken an „Papa Gruber“
Pfarrkirche St. Georgen an der Gusen, 25.10.09**



Predigt von Prälat Mayr Josef



Liebe Schwestern und
Brüder in Christus!

Die Bewohner vieler Orte in
unserem Land würden
erschrecken, wenn sie
wüssten, mit wie viel Blut
der Boden getränkt ist, auf
dem sie wohnen – Blut von
Menschen, die durch Kriege
und Gewalttaten früherer

Zeiten ums Leben gekommen sind.

Der Boden von Mauthausen und St.Georgen/Gusen ist mit besonders viel Blut getränkt. Es ist das Blut von Märtyrern, deren Lebens- und Glaubenszeugnis wir vor dem Vergessen bewahren müssen.

Das Glaubenszeugnis des jungen französischen Aktivisten der Kath.Arbeiterjugend Marcel Callo wurde schon bald nach dem Krieg öffentlich gewürdigt und durch die Seligsprechung im Jahr 1987 bekräftigt.

Das Beispiel des mutigen oö Priesters und Martyrers der Nächstenliebe Dr. Johann Gruber war bisher nur einem kleinen Kreis bekannt.

Sein Zeugnis soll heute bei diesem Gottesdienst ins rechte Licht gerückt werden!

Die Zahl der gewaltsam getöteten Menschen ist erschreckend hoch. In früheren Jahrhunderten waren es auch oft Hunderte und Tausende. In der nationalsozialistischen Ära waren es Millionen.

Aber je größer die Zahl, desto mehr übersteigt dies unsere Vorstellungskraft. Deshalb berühren uns Einzelschicksale oft mehr als Statistiken über Millionen Tote.

Auf Papa Gruber – dem Engel von Gusen, wie ihn seine Mithäftlinge nannten - trifft dies sicher zu.

Johann Gruber, der begabte Lehrer und sozial engagierte Priester ist auf Grund seiner Überzeugung und einer infamen Verleumdungs-Kampagne von der Gestapo verhaftet und verurteilt worden, in das KZ Dachau eingeliefert und über das KZ Mauthausen ins das Lager Gusen überstellt worden.

Soziale Verantwortung und psychische Stärke hat Johann Gruber schon in früher Kindheit entwickelt. In ärmlichen Verhältnissen aufgewachsen, verloren er im Alter von 11 Jahren innerhalb eines halben Jahres Vater und Mutter. Er und seine Geschwister wurden in verschiedene Pflegefamilien aufgeteilt. Johann kümmerte sich als der Älteste der Geschwister solange und soviel er konnte um seine Geschwister.

Sein Heimatpfarrer in Grieskirchen empfahl den begabten und eifrigen Schüler mit 13 Jahren zur Aufnahme ins bischöfliche Knabenseminar. 1910 bestand er

dort die Matura mit Auszeichnung, trat ins Linzer Priesterseminar ein und wurde schon 1913 zum Priester geweiht.

Nach fünf Kaplansjahren in Gaspoltshofen, Alkoven und Steyregg kam er als Erzieher und designierter Direktor ins Waisenhaus in der Linzer Seilerstätte und wurde Lehrer an der privaten Volks- und Bürgerschule.

Er war ein charismatisch begabter Lehrer mit einer großen Liebe zu den Kindern – besonders zu den armen und behinderten Kindern.

Wegen seiner großen pädagogischen Begabung schickte ihn der Bischof zum Studium an die Universität in Wien, das er nach 4 Jahren mit dem Doktor der Philosophie erfolgreich abschloss.

In der Folge unterrichtete er an der Bürgerschule des Waisenhauses, dem bischöflichen Lehrerseminar und in den Gymnasien der Kreuzschwestern und Ursulinen in Linz.

Neben diesem enormen Pensum an Schulstunden hielt er auch noch verschiedene Abendkurse im Kolpinghaus und bei der Eisenbahnergewerkschaft, weil ihm auch die Volksbildung ein großes Anliegen war.

Die fortschrittlichen pädagogischen Grundsätze und Methoden, die er in Wien kennen lernte und engagiert umsetzte, brachten ihm aber auch erhebliche Konflikte mit konservativ festgefahrenen Kollegen und Vorgesetzten.

Nach jahrelangen Konflikten im Waisenhaus beauftragte ihn der Bischof mit der Leitung der Linzer Blindenanstalt.

In dieser Funktion entwickelte er sein großes Organisationstalent und verwirklichte eine Reihe Projekte zum Wohl der Blinden.

Sein enormer Tatendrang fand im Mai 1938 ein jähes Ende. Bereits zwei Monate nach dem Einmarsch der Hitlertruppen in Linz wurde er als deklariertes Gegner der Nationalsozialisten von einem Lehrerkollegen verraten und verleumdet und durch die Gestapo verhaftet.

Im Gefängnis kämpfte er ungebrochen und hartnäckig gegen die falsche Anklage, aber die damalige Rechtssprechung war in vielen Fällen eine Unrechtsprechung.

Trotz gegenteiliger Beweise wurde er verurteilt und zunächst in die Strafanstalt Garsten und dann ins Konzentrationslager deportiert.

Das Lager Gusen wurde im Winter 1939/40 errichtet und zählte zu den grausamsten Lagern – es galt als die „Hölle der Höllen“

Johann Gruber hatte zunächst Glück. Er wurde in die Lagerregistratur aufgenommen und dem Krankenrevier als Schreiber zugeteilt.

Dies war der Beginn seiner Tätigkeit als Engel von Gusen. Er begann mit der heimlichen Beschaffung von Medikamenten und Verbandsmaterial für die Kranken.

Als man bei Grabungsarbeiten auf ein prähistorisches Gräberfeld stieß, wurde der Häftling Gruber auf Grund seiner historischen Fachkenntnisse zum Kapo des Ausgrabungskommandos und des später errichteten archäologischen Museums bestellt.

Diese privilegierte Stellung verschafft ihm Bewegungsmöglichkeiten und sogar Ausgänge, die er zu Gunsten seiner Mithäftlinge ausgiebig nützte.

Er baute im Untergrund ein Netzwerk der Hilfe auf, in das er mit großer Klugheit und halsbrecherischem Mut sogar Lagerkapos und SS-Angehörige mit einbezog. Wichtig waren dabei auch die mutigen Helfer/innen außerhalb des Lagers, die auch unter Gefährdung des eigenen Lebens die nötigen Lebensmittel, Medikamente und Bücher beschafften, die er für sein Hilfswerk brauchte.

Wir haben bereits konkrete Beispiele dieser Hilfe geschildert bekommen, die Vielen seiner Mithäftlinge das Leben gerettet hat.

Dieser Einsatz für seine Mithäftlinge hat ihm schließlich das Leben gekostet. Ohne diesen Einsatz hätte er als Leiter der archäologischen Ausgrabungen das KZ sicher überlebt.

Im Frühjahr 1944 hat die Gestapo in Linz durch einen Denunzianten von seinen Untergrundaktivitäten erfahren und den Lagerkommandanten damit konfrontiert.

Da hat die anfängliche Sympathie für den intelligenten und tüchtigen Häftling Gruber beim Lagerkommandanten Seidl in blanken Hass umgeschlagen.

Gruber wurde im Lagerbunker in Gusen vom Kommandanten persönlich mit grausamsten Foltermethoden tagelang gequält und am Karfreitag 1944 von ihm ermordet.

Sein Leichnam war nach den Aussagen der Augenzeugen fürchterlich entstellt. Der Kommandant hat ihm am Schluss noch einen Gürtel um den Hals gelegt und ins Totenbuch des Lagers „Tod durch Erhängen“ geschrieben und behauptet Gruber hat Selbstmord begangen.

Die Augenzeugen haben nach der Befreiung beim Bischof vorgesprochen und die wirklichen Vorgänge dokumentiert.

Getragen von einem tiefen Glauben an Gott und einer fast grenzenlosen Liebe zu den Mitmenschen hat er am Karfreitag 1944 in der Nachfolge Jesu den Tod auf sich genommen. Seine Mithäftlinge nannten ihn einen Heiligen. Für sie war er „Christus in der Hölle von Gusen“.

Er kannte und lebte das Evangelium, das wir für diesen Gottesdienst ausgewählt haben. Jesus sagt: „Was ihr den Geringsten meiner Brüder getan habt, das habt ihr mir getan.“

In der Szene vom Weltgericht, die Jesus in diesem Evangelium zeichnet, sagt er uns unmissverständlich, dass das entscheidende Kriterium über den Wert oder Unwert unseres Lebens die Liebe ist, die wir unseren Mitmenschen erweisen oder verweigern.

Gebet und Sakramentenempfang sind wichtige Mittel, dass wir die nötige Motivation und Stärke für die Gottes- und Nächstenliebe entwickeln. Aber sie nützen uns letztlich nichts, wenn wir sie nicht umsetzen in Taten der Liebe für unsere Mitmenschen.

Der Märtyrer Gruber hatte diesen geerdeten Glauben.

Wir haben das Beispiel gehört, dass er zu einem Häftling gesagt hat: „In deinem Zustand ist die Suppe wichtiger als die Hostie. Die Rübensuppe ist Eure Hostie.“

Es gibt von Johann Gruber selbst fast keine schriftlichen Zeugnisse, es ist alles verloren gegangen. Aber es gibt das viel Wertvollere, nämlich das lebendige Zeugnis der Menschen, die ihn erlebt haben – als faszinierenden Lehrer und Organisator, und vor allem als Apostel der Liebe, der in der Hölle von Gusen den Ärmsten der Armen Mut zugesprochen, Hoffnung geschenkt und unzählige Taten der Liebe erwiesen hat.

Sein Beispiel soll uns Ansporn sein, denen beizustehen, die heute zu den Geringsten Brüdern und Schwestern gehören und mutig gegen alle menschenverachtenden Worte und Taten aufzutreten.

Papa Gruber, der Engel in der Hölle Rudolf Burger



Berichte von Überlebenden über das Wirken des Priesters Dr. Johann Gruber haben den Künstler Rudolf Burger sehr bewegt. Aus einer tiefen Betroffenheit ist ein Bilderzyklus entstanden. Dieses Bild trägt den Titel „Papa Gruber, der Engel in der Hölle.“

Ein Mann in Sträflingskleidern liegt da – mehr tot als lebendig. Ein gütiges Gesicht neigt sich liebevoll dem Geschundenen zu. Die Augen scheinen geschlossen zu sein. Und doch sieht dieser Mann.

Johann Gruber hat mit dem Herzen gesehen. Eine tiefe Verbundenheit mit dem Leidenden ist spürbar, eine väterliche Liebe umfängt, umfließt den ausgemergelten Körper, scheint ihm Leben einzuhauchen. Schützende Hände halten ihn.

Ich sehe in diesem Bild Wesen und Wirken des Priesters Dr. Johann Gruber gleichermaßen ausgedrückt:

Er war einer, dessen Leben geprägt war von der Liebe zu den Schwachen, Hilfsbedürftigen, Notleidenden. Und er halt unter Einsatz seines Lebens selbst dort noch, wo es augenscheinlich keine Hoffnung mehr gab, in der Hölle von Gusen. Für seine Schützlinge war er der „Papa Gruber“. Überlebende sagten von ihm: „Er war der Engel in der Hölle.“

Ulrike Burger



Impressum:

Fachausschuss "Papa Gruber" der Pfarre St. Georgen an der Gusen, Linzerstraße 8,
4222 St. Georgen/Gusen

Zusammengestellt von Maria Schatz, Christoph Freudenthaler, Fritz Baumgartner

Bild: „Der Engel in der Hölle“ von Rudolf Burger

Portrait „Papa Gruber“: Radierung von Sevda Chkoutova

Photos von Pachleitner, Andrea Rammer, Killinger,

